

12. TYPOLOGIE DER KERAMIK

12.1 Schüsseln, Schalen und Schälchen

Es stellt sich an dieser Stelle die Frage, wie sinnvoll es überhaupt ist, zwischen Schalen und Schüsseln zu unterscheiden, da es die verschiedensten Definitionen gibt, die sich mitunter vollständig widersprechen.

Hier wird der Einfachheit halber, dem Vorbild des Gräberfeldes von Pottenbrunn entsprechend¹, zwischen Schalen (ausladender Rand) und Schüsseln (annähernd senkrechter bis einziehender Rand) unterschieden.

12.1.1 Schüsseln (Abb. 134)

Im Gräberfeld von Mannersdorf treten insgesamt vier Exemplare dieser Form auf.

12.1.1.1 Schüsseln mit annähernd senkrechtem Rand

Diese sind in Grab 76 (Fnr. 1) und Grab 112 (Fnr. 4) vertreten. Dabei ist das Stück aus Grab 76 außen und innen vollständig graphitiert und besitzt im oberen Teil breite Riefen, die an die Geriefte Drehscheibenkeramik erinnern².

12.1.1.2 Schüsseln mit einziehendem Rand

Diese sind in Grab 153 (Fnr. 9) sowie 157 (Fnr. 6) zu finden.

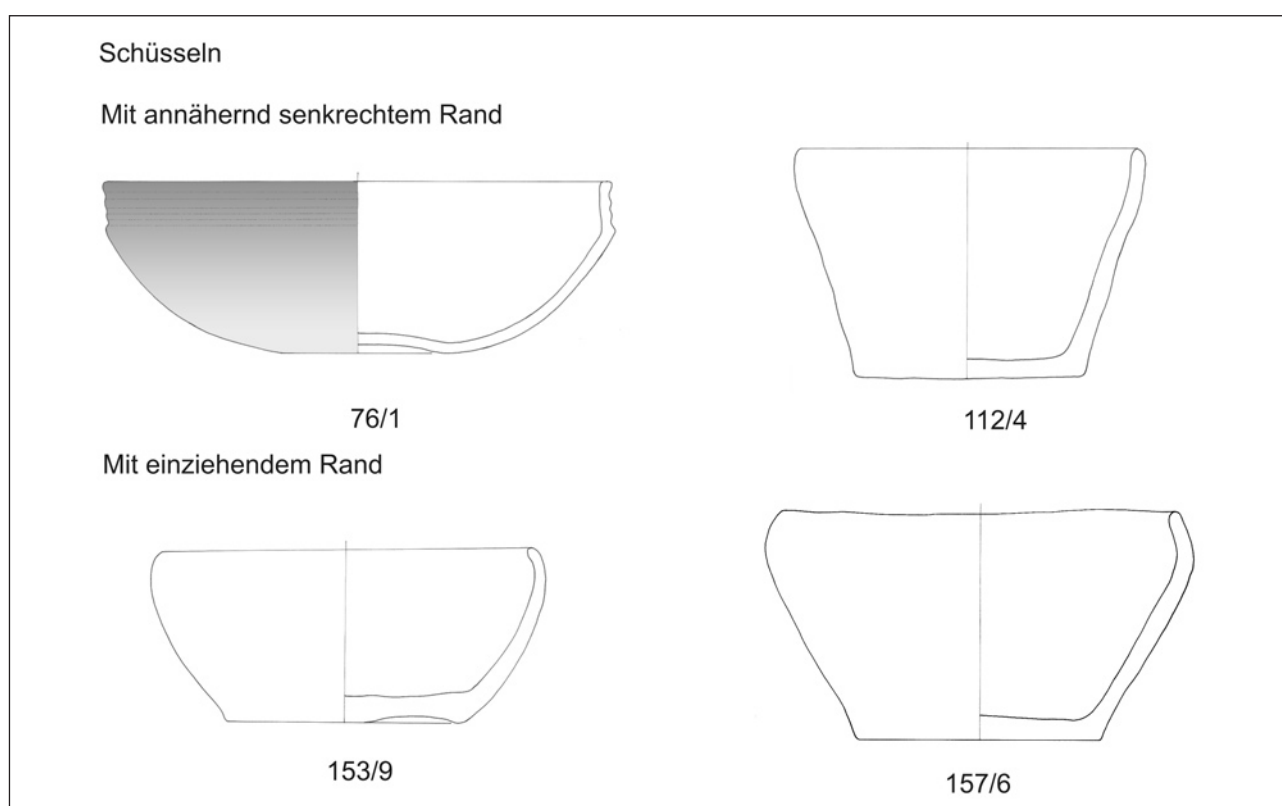


Abb. 134: Typentafel 37 (Schüsseln).

¹ RAMSL 2002.

² RAMSL 1998, 26 f.

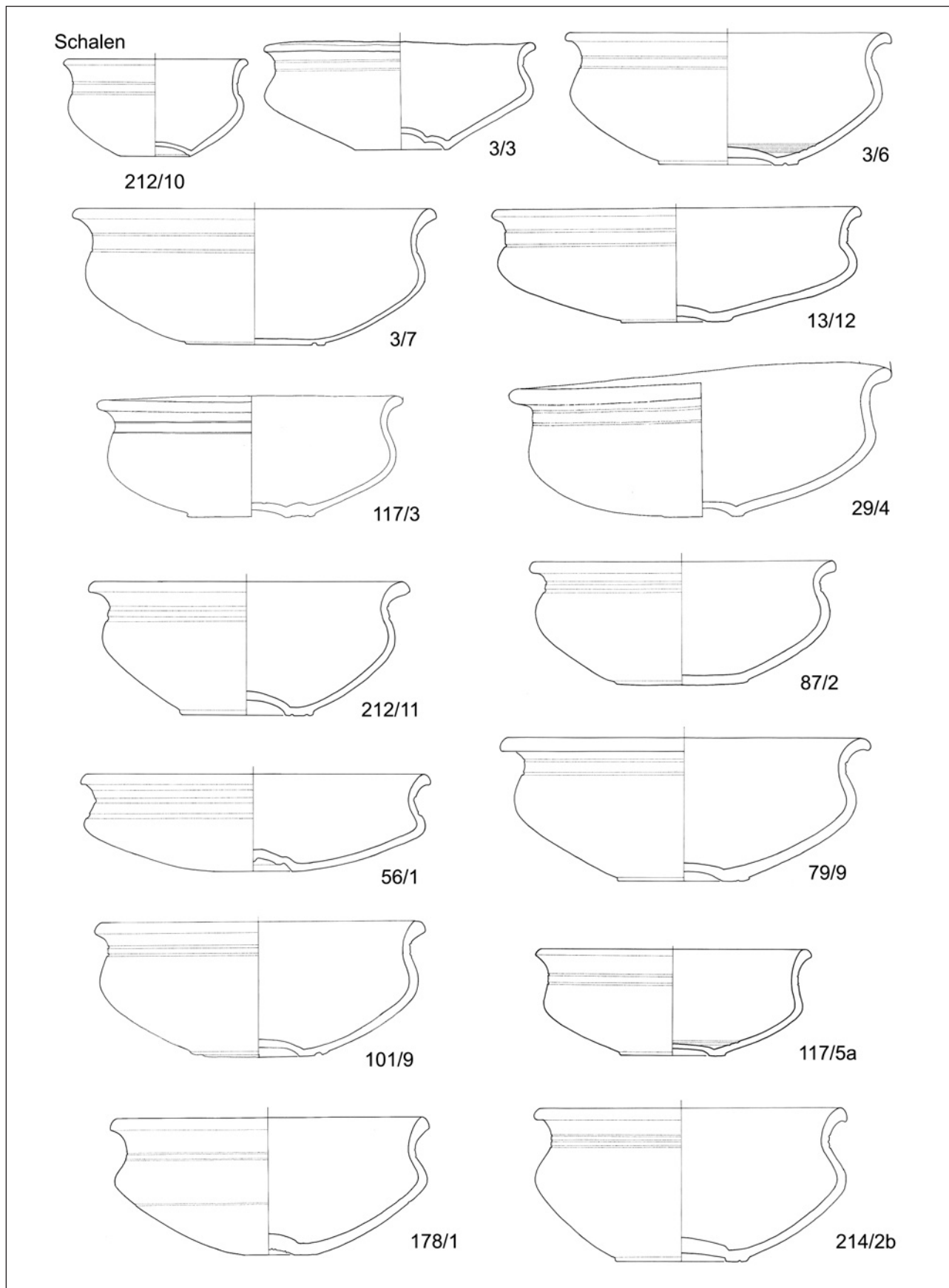


Abb. 135: Typentafel 38 (Schalen 1).

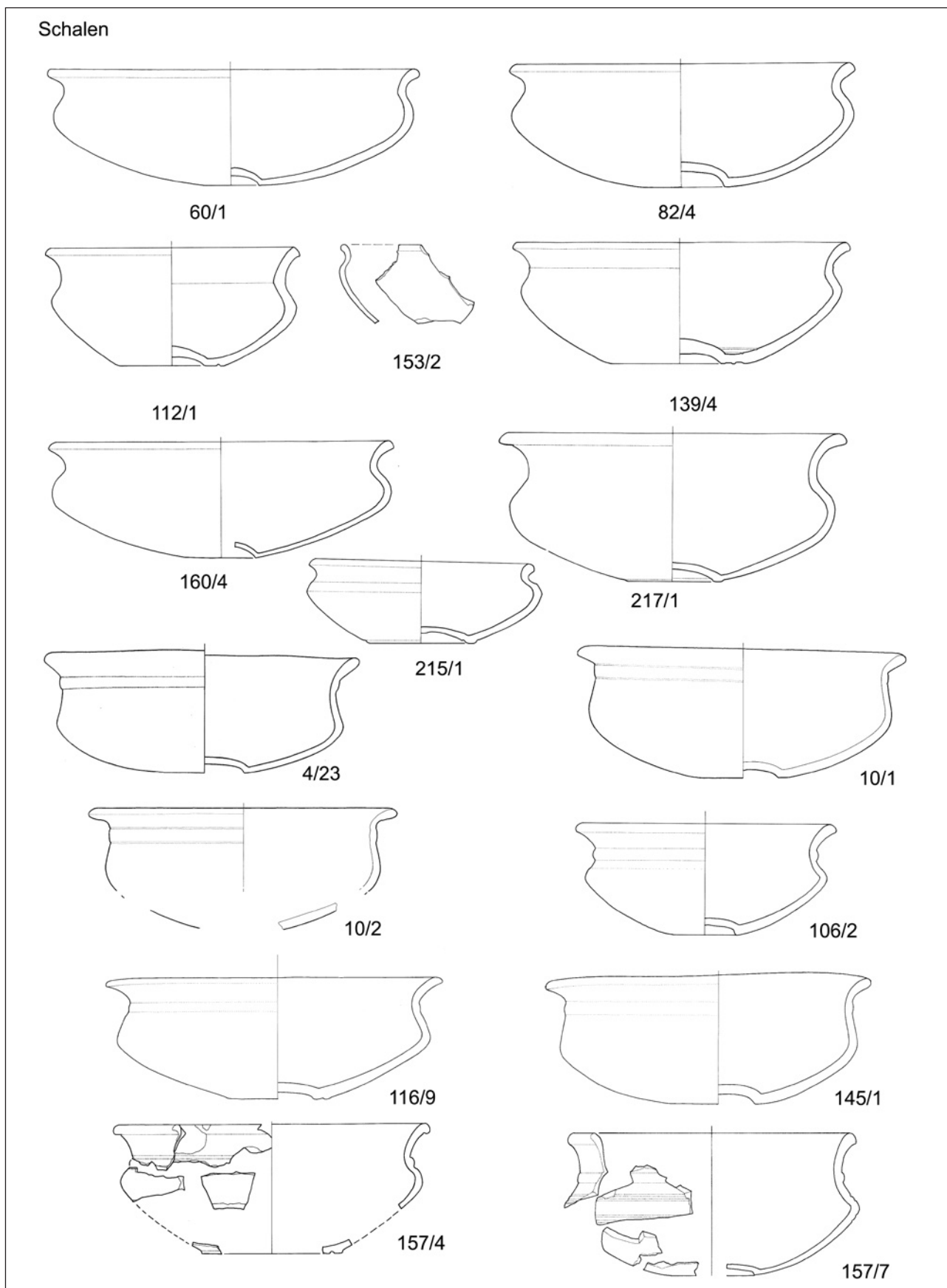


Abb. 136: Typentafel 39 (Schalen 2).

12.1.2 Schalen (Abb. 135, 136)

In diesem Gräberfeld wurden die Schalen in drei Gruppen geteilt.

12.1.2.1 Schalen mit doppelten Rillen im Halsbereich

Diese sind mit den Fnr. 3/3, 3/6, 3/7, 13/12, 29/4, 56/1, 79/9, 87/2, 101/9, 117/3, 117/5a, 178/1, 212/10, 212/11 und 214/2b vertreten. Bei den Exemplaren 3/3 und 56/1 sind doppelte Omphali zu beobachten.

12.1.2.2 Schalen ohne Verzierungselemente im Halsbereich

Diese sind mit den Fnr. 60/1, 82/4, 112/1, 139/4, 153/2, 160/4, 215/1 und 217/1 im Gräberfeld zu finden. Das Exemplar 215/1 weist im Schulter/Bauchbereich eine Facettierung auf.

12.1.2.3 Schalen mit Halswulst

Diese sind mit den Fnr. 4/23, 10/1, 10/2, 106/2, 116/9, 145/1, 157/4 und 157/7 vertreten.

Dabei ist zu sagen, dass es bei der Zuordnung zeitweise zu Grenzfällen kommt.

12.1.3 Schälchen (Abb. 137)

Schälchen sind als Miniaturformen von Schalen zu bezeichnen. Sie sind in Mannersdorf unter Fnr. 4/18, 13/15a, 109/6b, 165/8, 209/11 und den Streufunden zu finden. Dabei sind doppelte Omphali in Grab 13 und 165 zu beobachten. Diese Unterform mag als Trinkgebinde gedient haben, in das die Flüssigkeit gegossen oder mit dem der Trank geschöpft wurde.

12.2 Flaschenförmige Gefäße (Abb. 138–144)

Im Voraus sei gesagt, dass die detailreiche typologische Untergliederung dieser Keramikform nicht unbedingt der Gebrauchsform an sich entspricht. Es existierte die Grundform, die mehr oder weniger gut auf der Töpferscheibe gedreht wurde, Abweichungen waren die Norm und wurden wahrscheinlich auch nicht weiter beachtet. Einzig allein der besondere Gebrauch machte Ausnahmeformen notwendig, die dann individuell gefertigt wurden. Es sollte daher kein großes Augenmerk auf zahlreiche Untergliederungen einer Hauptform gelegt werden. Dennoch wurden vier Großgruppen herausgearbeitet, die, wie die Ausnahmen zeigen, die oben genannten Zweifel bestätigen.

Erste Gruppe (Abb. 138)

Diese Gruppierung zeichnet sich durch einen relativ engen Halsdurchmesser und auch einen relativ geringen Bauchdurchmesser aus. Ebenso ist ein ziemlich tief liegender Bauchumbruch zu beobachten. Das mittlere Verhältnis der Strecke Boden-Bauchdurchmesser bzw. Bauchdurchmesser-Rand beträgt 8,56 : 15,52 cm.

Fnr. 1/2, 10/3, 13/13, 56/2, 87/1 und 153/10 sind dieser Gruppe zugeordnet. Dabei ist der wenig ausladende Rand von 13/13, 153/10 und wahrscheinlich 1/2 zu beachten.

Zweite Gruppe (Abb. 139)

Hier wurde das Kriterium des insgesamt doppelkonischen Körpers (ohne merkbare Bombierung der Wandung nach außen) mit dem relativ scharfen Bauchknick herangezogen. Auch befinden sich die Strecken Boden-Bauchumbruch bzw. Bauchumbruch-Halsansatz annähernd im Verhältnis 1:1. Hier wurden Fnr. 41/1, 212/14 und 225/2 zusammengefasst.

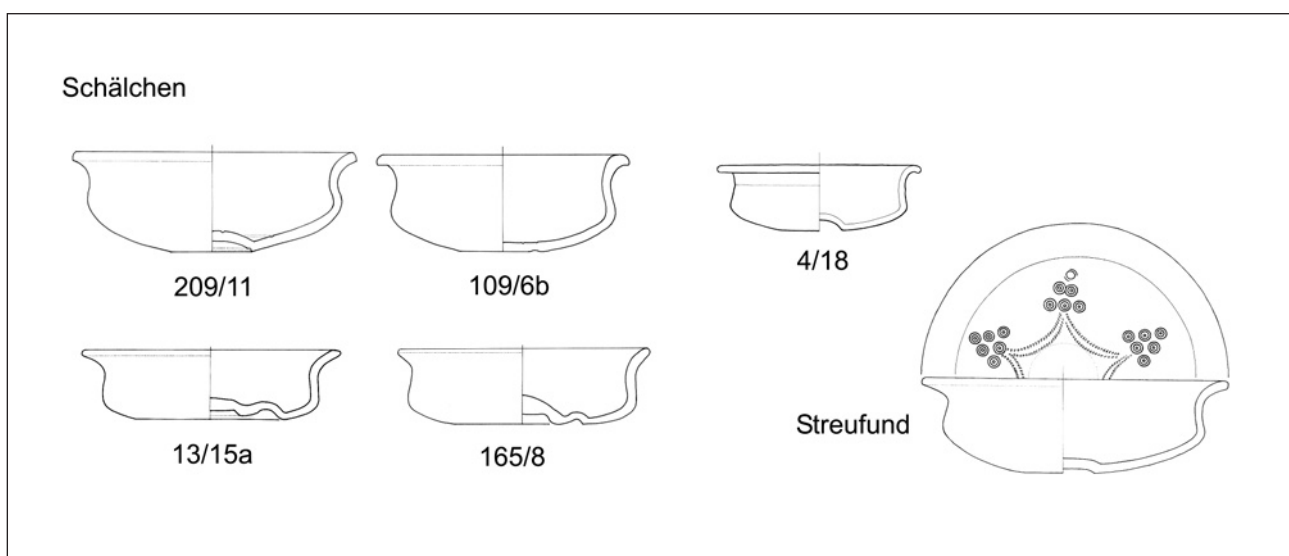


Abb. 137: Typentafel 40 (Schälchen).

Flaschenförmige Gefäße (1. Gruppe)

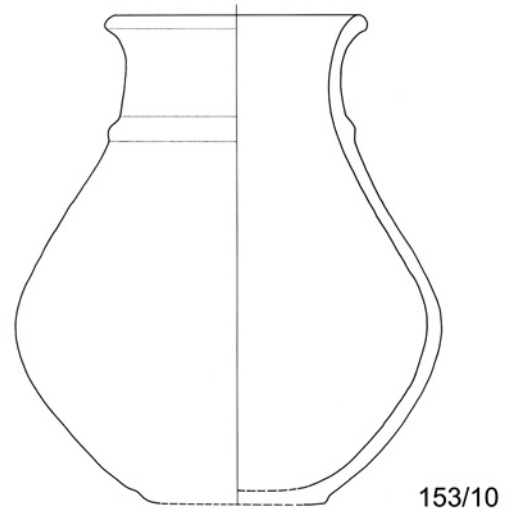
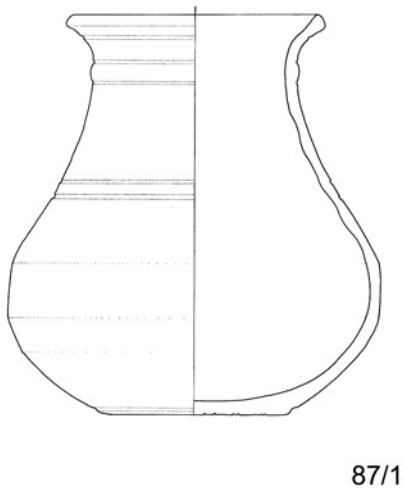
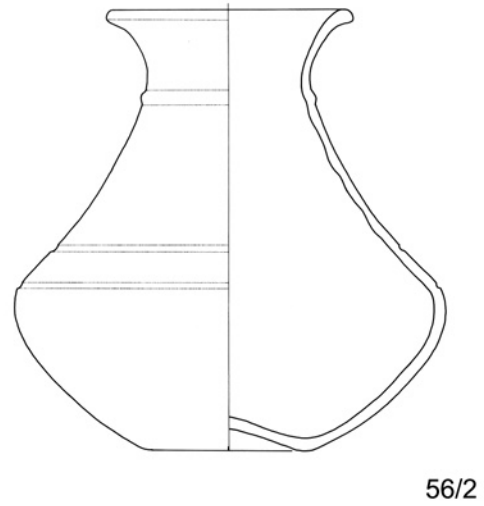
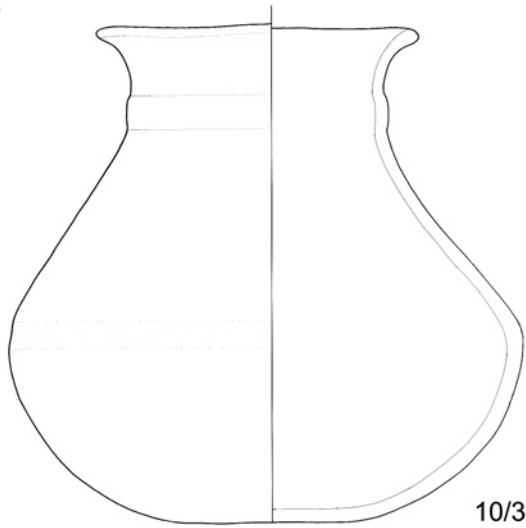
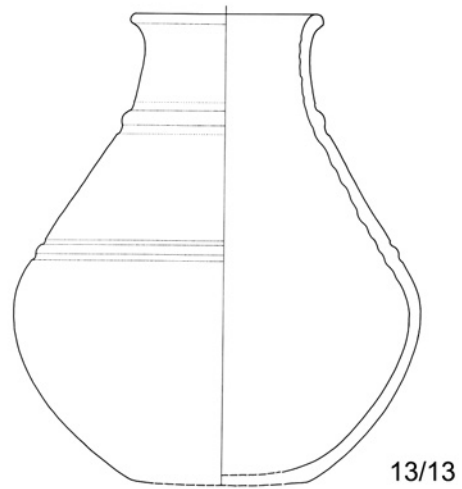
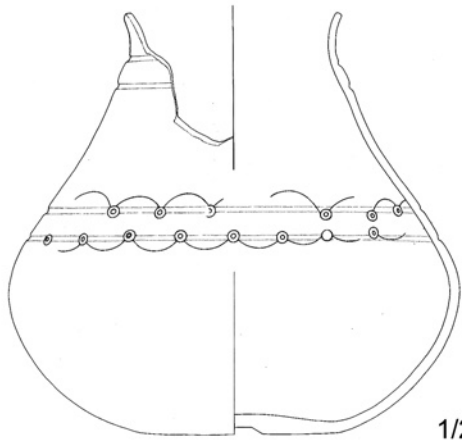


Abb. 138: Typentafel 41 (Flaschenförmige Gefäße 1).

Flaschenförmige Gefäße (2. Gruppe)

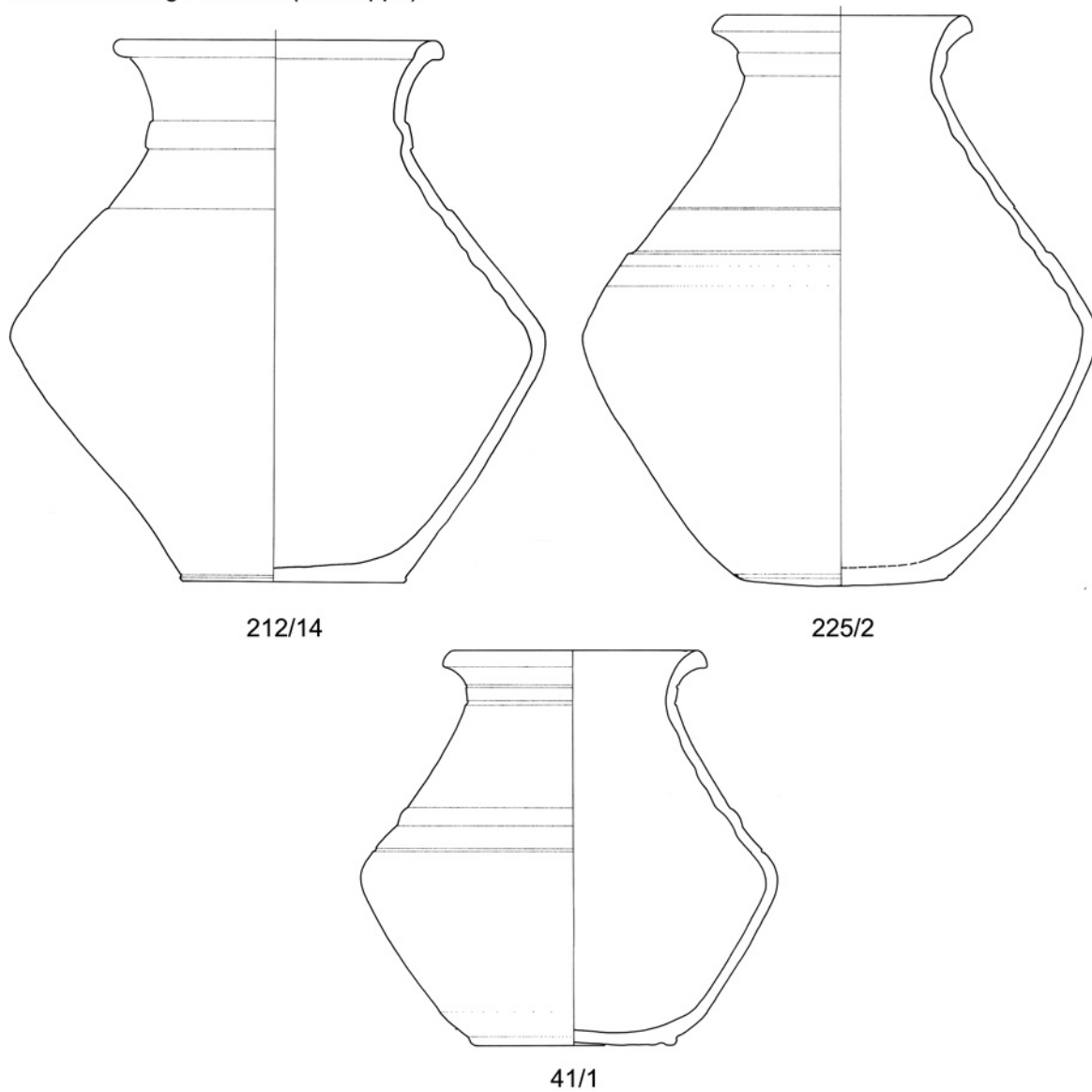


Abb. 139: Typentafel 42 (Flaschenförmige Gefäße 2).

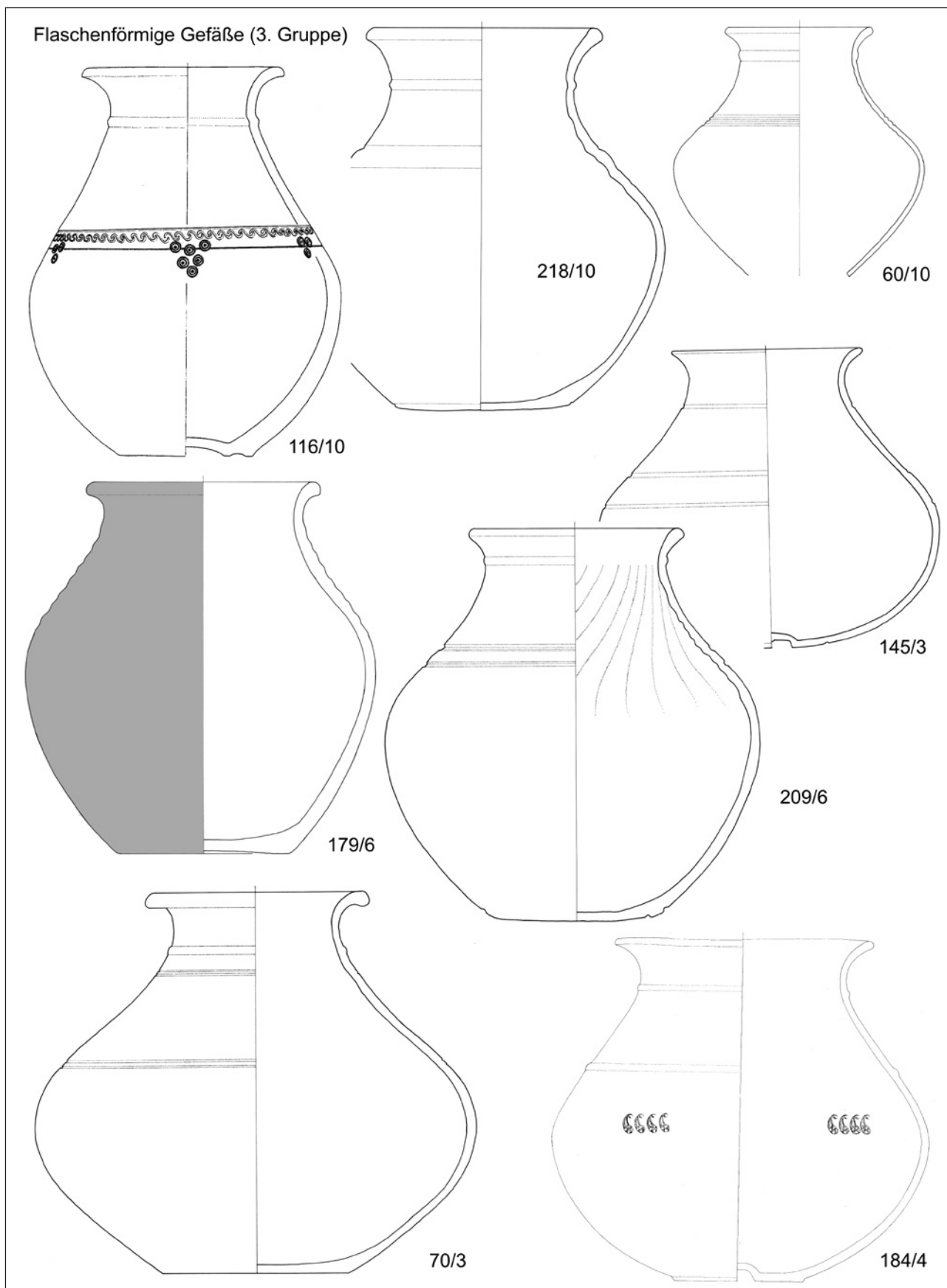


Abb. 140: Typentafel 43 (Flaschenförmige Gefäße 3).

Flaschenförmige Gefäße (4. Gruppe)

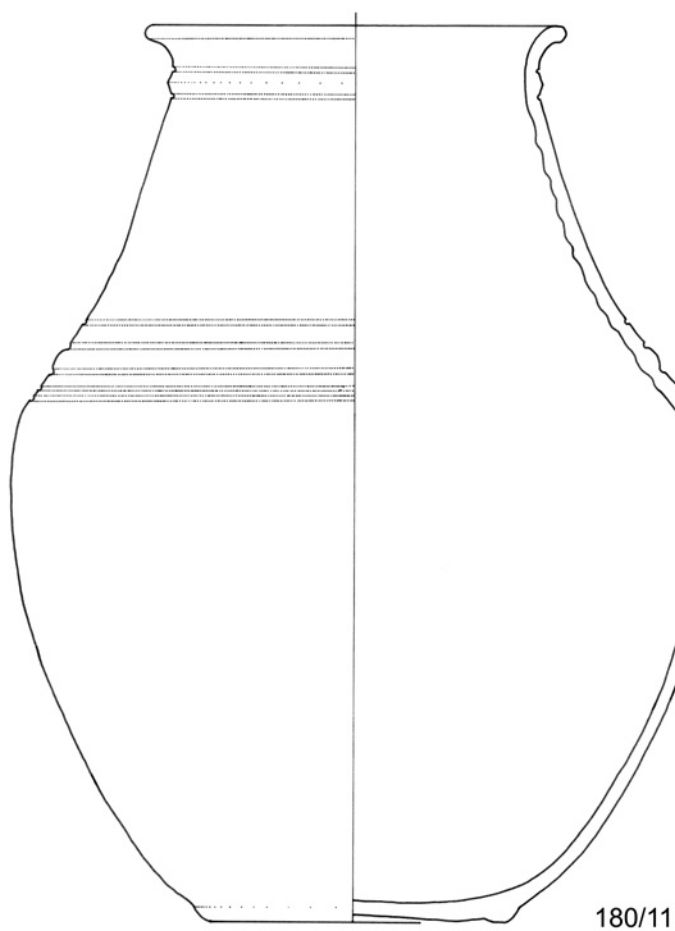
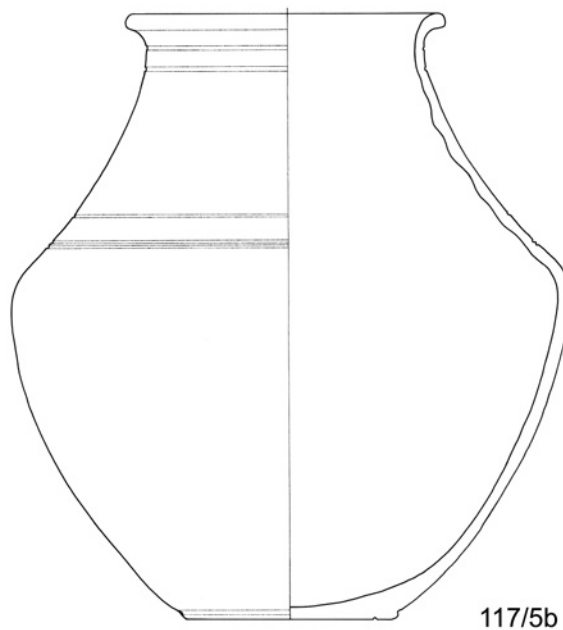
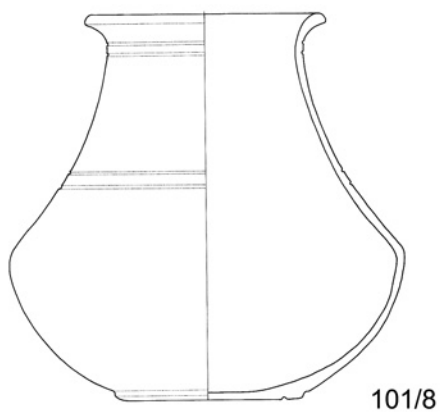


Abb. 141: Typentafel 44 (Flaschenförmige Gefäße 4).

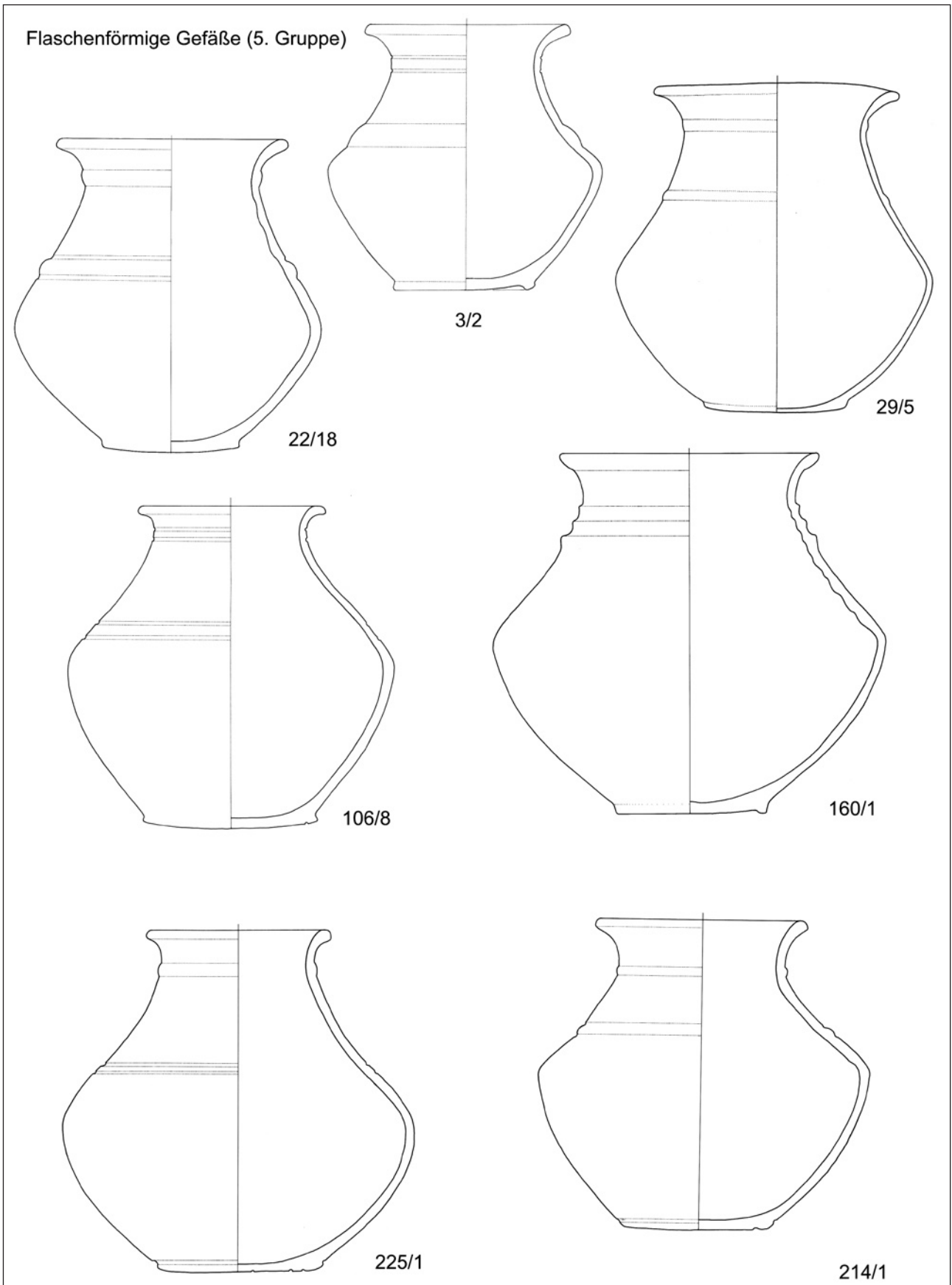


Abb. 142: Typentafel 45 (Flaschenförmige Gefäße 5).

Flaschenförmige Gefäße (6. Gruppe)

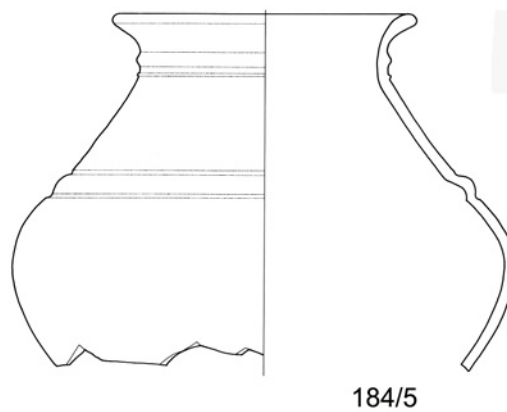
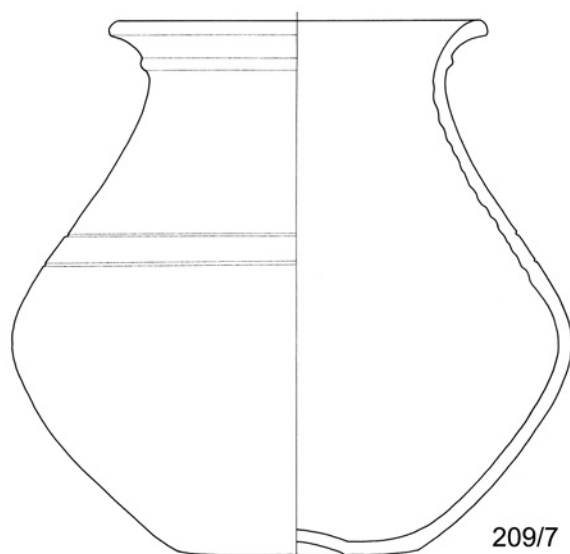
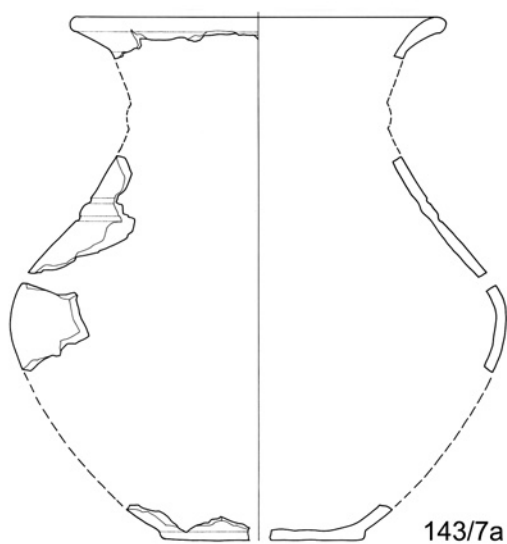
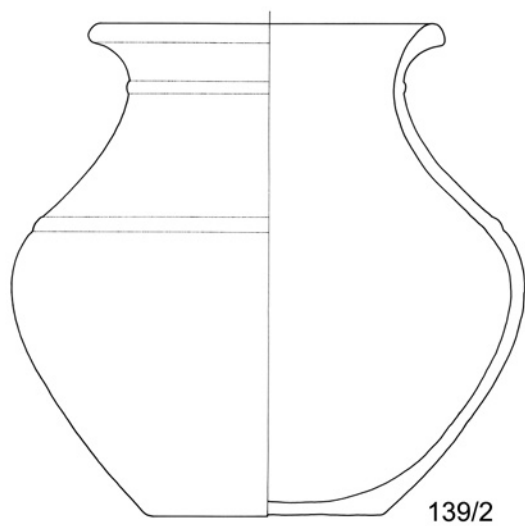
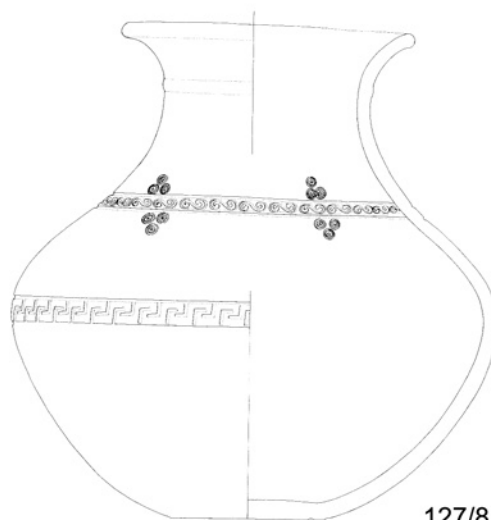
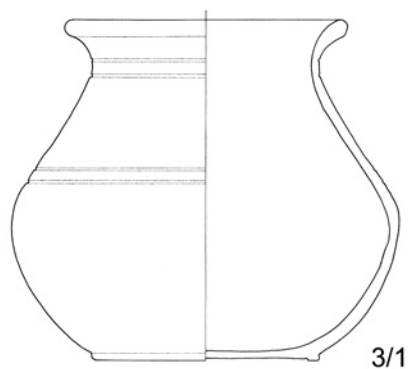
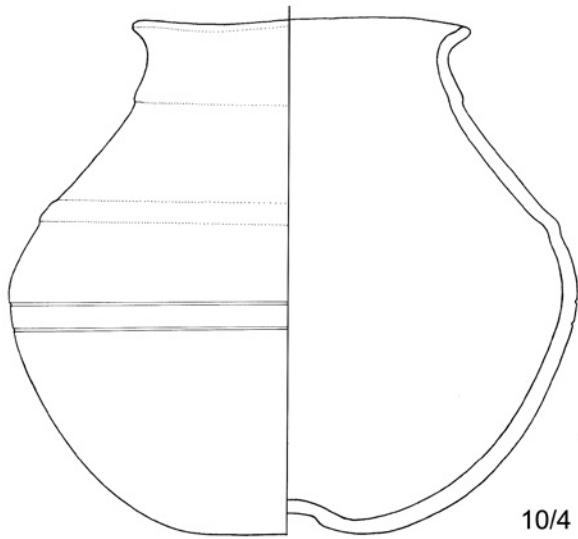
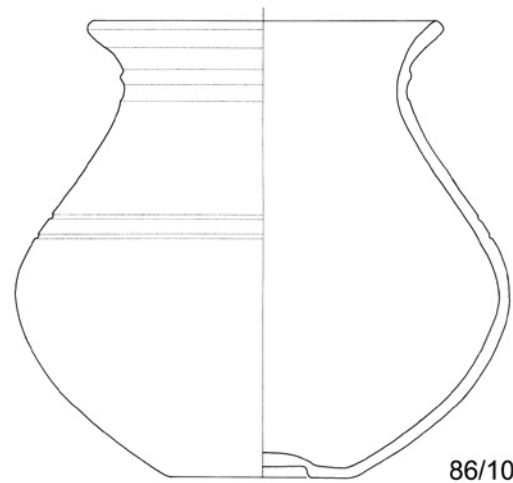


Abb. 143: Typentafel 46 (Flaschenförmige Gefäße 6).

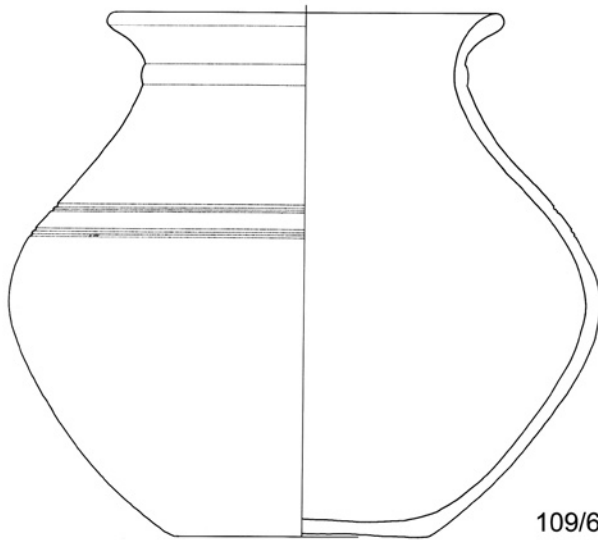
Flaschenförmige Gefäße (7. Gruppe)



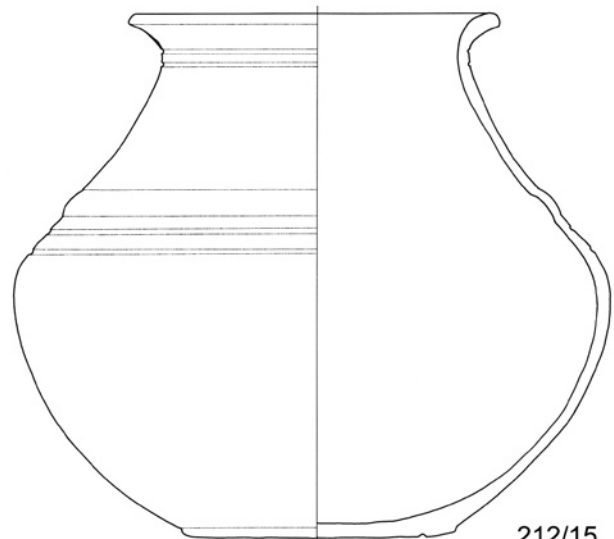
10/4



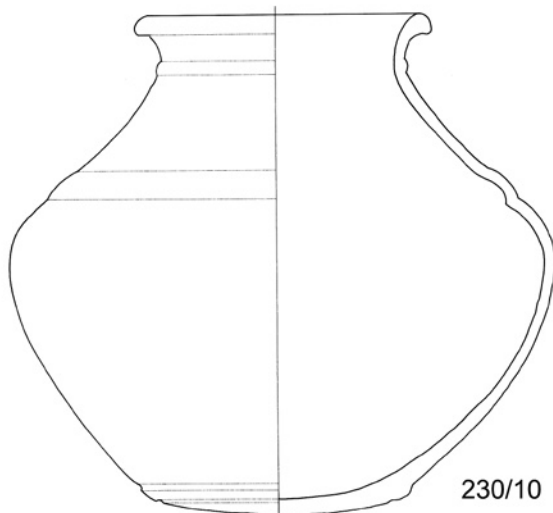
86/10



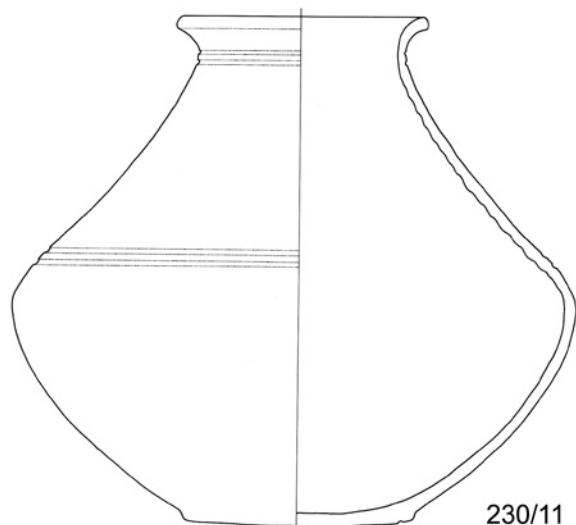
109/6a



212/15



230/10



230/11

Abb. 144: Typentafel 47 (Flaschenförmige Gefäße 7).

Dritte Gruppe (Abb. 140)

In diese Gruppe wurden jene flaschenförmigen Gefäße gestellt, die einen deutlich gerundet verlaufenden Bauchumbruch ohne deutlichen „Knick“ haben. Das Verhältnis der Strecken Boden-Bauchumbruch bzw. Bauchumbruch-Halsansatz beträgt annähernd überall 1:1, der Halseinzug ist bei drei Exemplaren leicht ausgeprägt (Fnr. 60/10, 209/6 und 218/10), bei den anderen fünf überhaupt nicht (Fnr. 70/3, 116/10, 145/3, 179/6 und 184/4). Fnr. 116/10 ist aufgrund des geringen Bauchdurchmessers und der hochgezogenen Form eventuell auch Gruppe 1 zuzuordnen.

Vierte Gruppe (Abb. 141–144)

Die vierte Gruppierung zeichnet sich im Wesentlichen dadurch aus, dass der untere Teil des Gefäßes, also bis zum Bauchumbruch, eher stark nach außen gewölbt ist und danach ein mehr bis minder „scharfer“ Umbruch folgt. Die Schulter- und Halspartie dieser Gefäße ist hingegen mittel bis stark nach innen eingezogen. Dabei ist eventuell eine Gruppe mit Exemplaren, die eine lange Halspartie, niedere Randhöhe und einen geminderten Bauchdurchmesser mit einem gut sichtbaren Bauchknick besitzen, mit Fnr. 101/8, 117/5b und 180/11 herauszugliedern. Danach folgt eine Gruppe (5) mit ähnlichen Eigenschaften, nur höherer Randpartie (Fnr. 3/2, 22/18, 29/5, 106/8, 160/1, 214/1 und 225/1). Einen eher gerundeten Bauchumbruch besitzen Fnr. 3/1, 127/8, 139/2, 143/7a, 184/5 und 209/7 (Gruppe 6). Eher große Bauchdurchmesser sind bei Fnr. 10/4, 86/10, 109/6a, 212/15, 230/10 und 230/11 anzutreffen (Gruppe 7).

12.3 Linsenflaschen

Im Gräberfeld von Mannersdorf, Flur Reinthal Süd sind zwei Linsenflaschen (die rekonstruierbar sind) zu finden, nämlich in Grab 4 (Fnr. 22) und 26 (Fnr. 1). Die drei anderen Exemplare, die nicht mehr rekonstruierbar, aber identifizierbar sind, sind Fnr. 60/9, 94/1 und 124/6. Fnr. 4/22 gehört zu den in Lt B1 gängigen Formen mit schon schmalem, gestrecktem Hals, wie es auch beispielsweise am Dürrnberg, Grab 46/2³ oder Au/Lbg.⁴, Grab 18 vorkommt.

Im Fall von Fnr. 26/1 von Mannersdorf handelt es sich mit einer Höhe von nur 12,9 cm um ein extrem klein ausgeformtes Exemplar, wie es nur selten auftritt. Ähnliche Exemplare, allerdings mit trichterförmigem Rand, treten beispielsweise in Franzhausen auf⁵.

Linsenflaschen dürften (aufgrund des engen Halses) wohl zur Aufbewahrung von Flüssigkeit gedient haben. Vergleichbar ist diese Form mit modernen Glasdekantern für Wein. Blickt man beispielsweise auf Grab 233 von Pottenbrunn, in dem sich auch ein Bronzesieb befunden hat, ist die Funktion als Wein-

aufbewahrungsgefäß nicht auszuschließen – auch wenn man bedenkt, dass sich die dichtesten Siedlungsgebiete der latènezeitlichen Bevölkerung von Niederösterreich in Gebieten befanden (Traisental, Leithagebirge,...), in denen heute intensiv Weinwirtschaft betrieben wird.

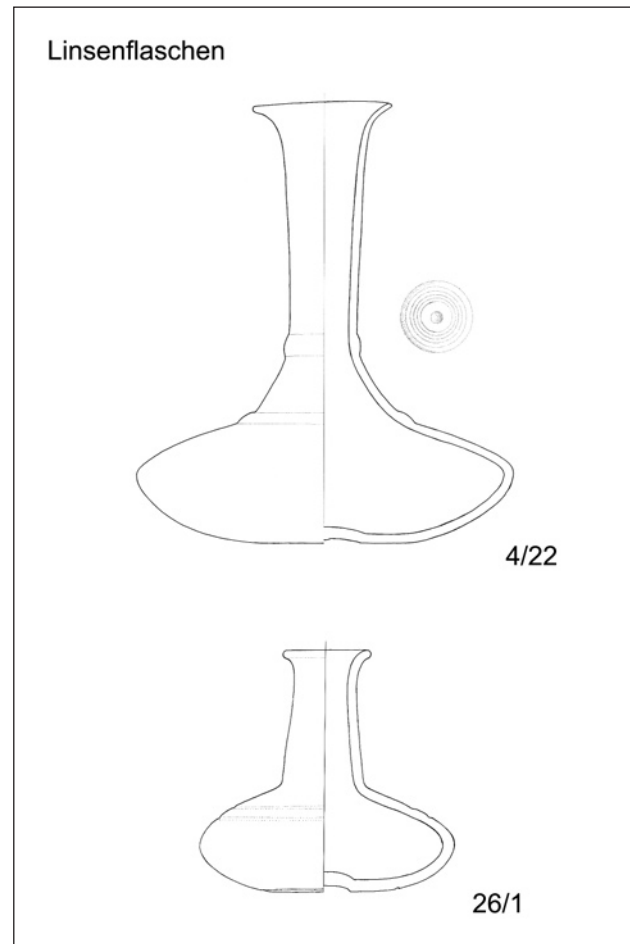


Abb. 145: Typentafel 48 (Linsenflaschen)

12.4 Tonnenförmige Gefäße (Abb. 146)

Unter diesem Begriff sind fünf Gefäße aus dem Gräberfeld von Mannersdorf zusammengefasst worden.

- Stannosförmige Gefäße stammen aus den Gräbern 86/8 und 157/8 und 9, eventuell könnte man noch Fnr. 79/8 dazu stellen. Diese Form hat den Schwerpunkt ihrer Verbreitung im Gebiet des heutigen Mähren.
- Das schlank geformte Gefäß Fnr. 197/1 hat einen ausgeprägten Fuß. Hier ist ein Vergleichsexemplar aus Tvarožna (Mähren) zu nennen⁶.
- Schließlich sei das annähernd doppelkonische Exemplar mit Fnr. 97/3 erwähnt.

³ PENNINGER 1972, Taf. 50/16, 17.

⁴ NEBEHAY 1973, Taf. XVIII/1.

⁵ NEUGEBAUER 1992, Abb. 36/2.

⁶ ČIŽMÁŘOVÁ 2004, 328.

Tonnenförmige Gefäße

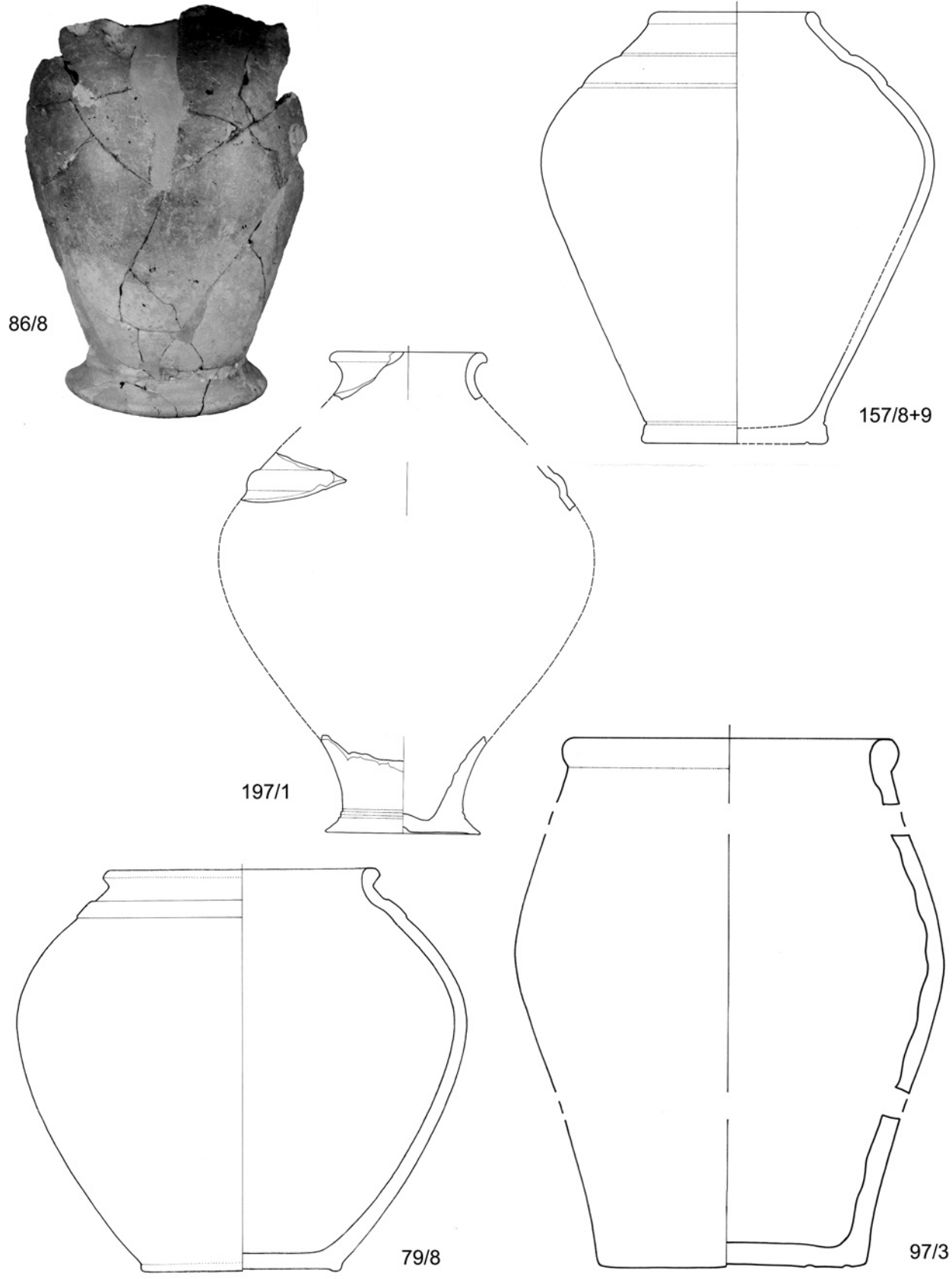


Abb. 146: Typentafel 49 (Tonnenförmige Gefäße).

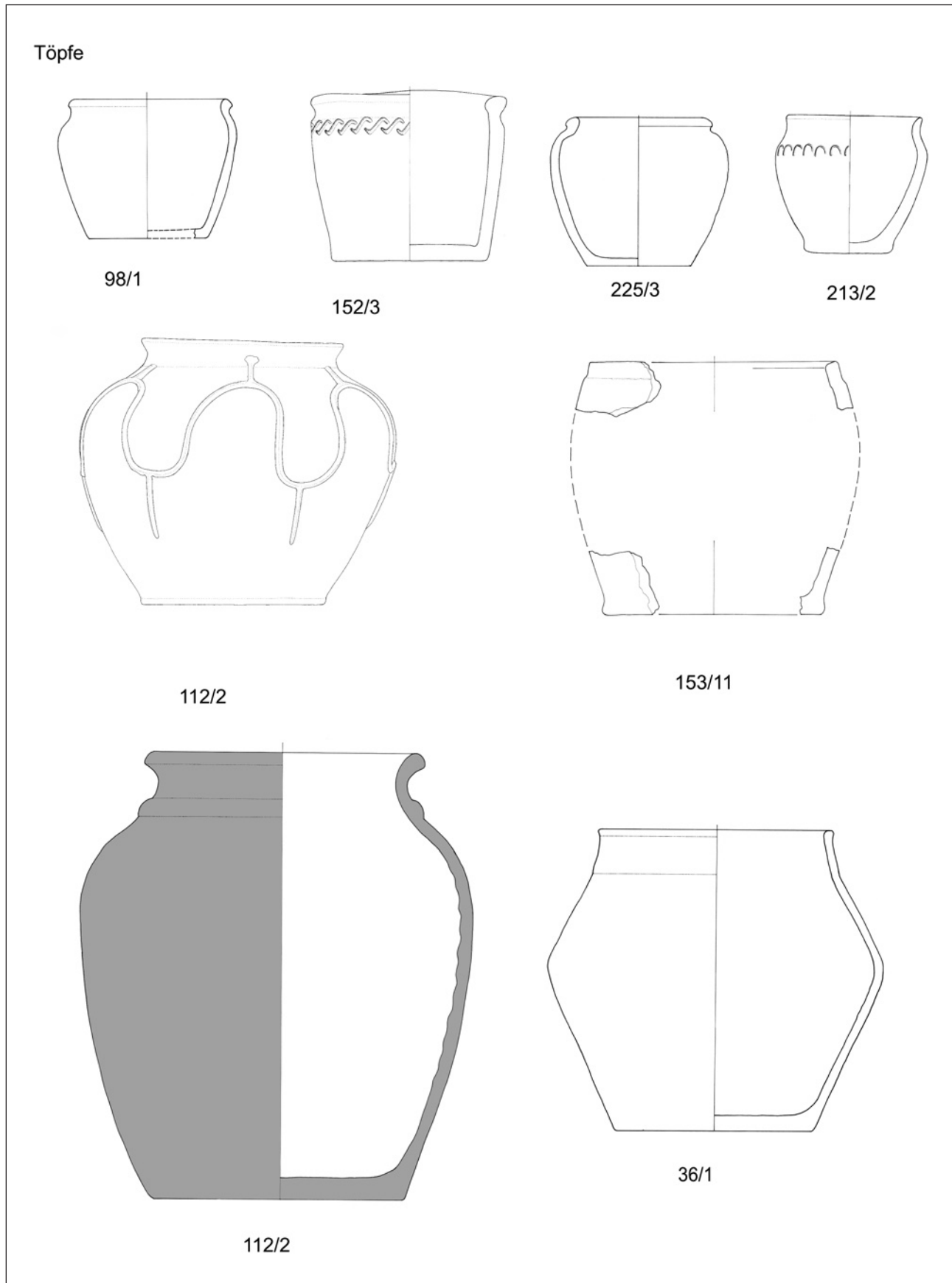


Abb. 147: Typentafel 50 (Töpfe).

12.5 Töpfe (Abb. 147)

Töpfe werden den Hochformen zugerechnet, wobei es manchmal zu Grenzfällen kommt. In Mannersdorf kommen insgesamt acht Exemplare vor, wobei die unterschiedlichsten Ausformungen zu beobachten sind. Diese sollen hier allein nach Größe unterschieden werden.

a) Kleinere Exemplare:

In diese Kategorie sollen Fnr. 98/1, 152/3, 213/2 und 225/3 gestellt werden. Fnr. 98/1 und 225/3 besitzen eine mehr oder weniger gewölbte Wandung mit einem Wulstrand, Fnr. 152/3 (aus Graphitton) ist durch eine annähernd senkrechte Wandung, einen Wulstrand und eine darunter liegende Stempelreihe gekennzeichnet. Fnr. 213/2 besitzt eine S-förmiger Profilierung und Einstiche auf der Schulter.

b) Größere Exemplare:

Hier sind zuerst Fnr. 36/1 mit doppelkonischem Körper und kurzem Kegelhals und Fnr. 153/11 mit nur schwach abgesetztem Rand zu nennen. Daneben treten in Grab 112 die Fnr. 2 und 3 auf. Fnr. 3 ist ein sogenannter Leistentopf aus dem inneralpinen Gebiet mit wellenförmig aufgelegten Leisten mit Fortsätzen. Fnr. 2 ist aus Graphitton gefertigt und außen zusätzlich graphitiert. Er besitzt einen Halswulst.

12.6 Situlenförmige Töpfe (Abb. 148)

Situlenförmige Gefäße, also Hochformen mit stark betonten bis gekanteten Schultern sind in Mannersdorf mit Fnr. 180/10 und 180/12 sowie 229/2 gefunden worden. Scheibengedrehte Situlen treten vermehrt wieder am Übergang von Lt B zu Lt C auf, wie es auch in Pottenbrunn, Grab 1010 (Lt B2?) zu beobachten war.

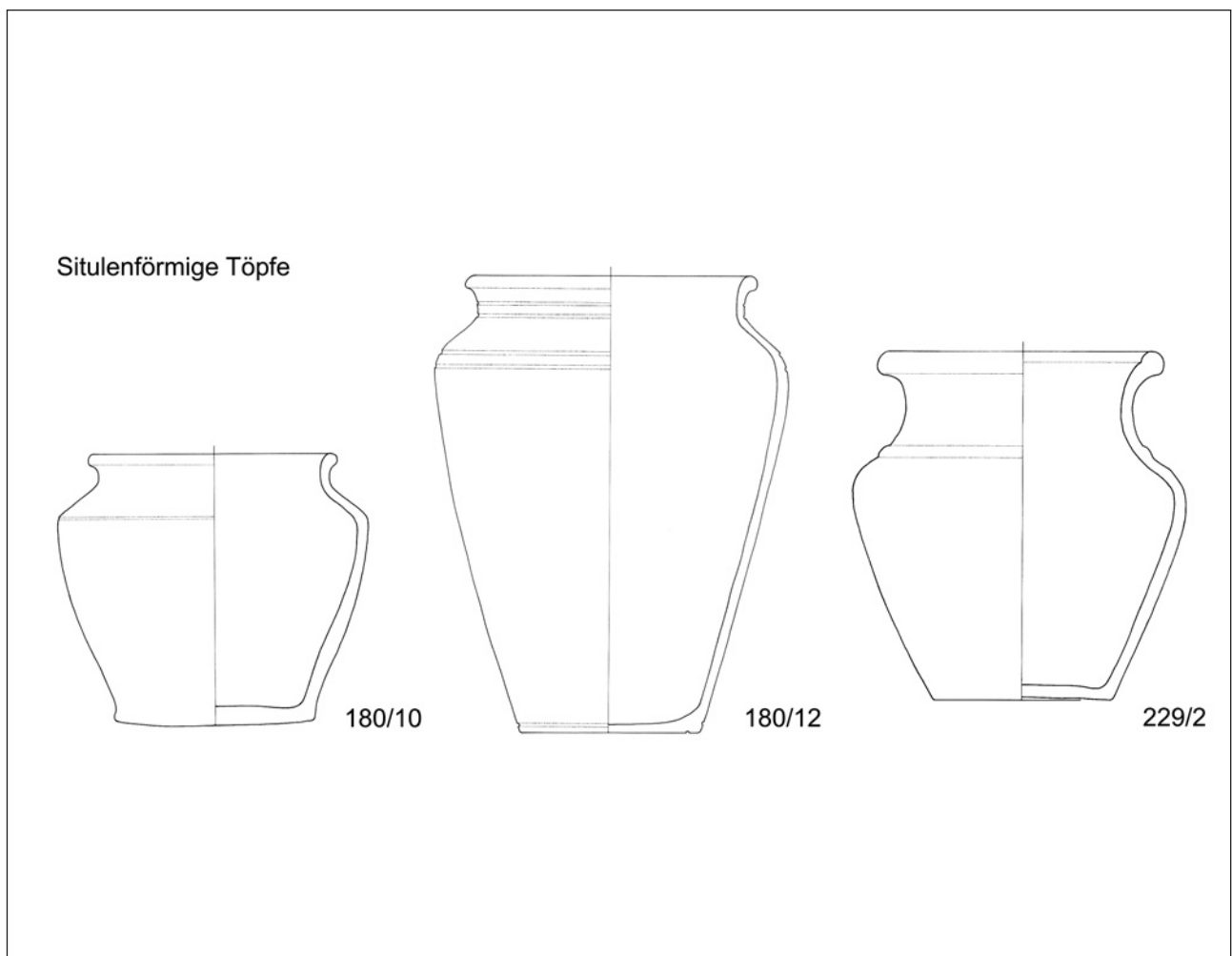


Abb. 148: Typentafel 51 (Situlen).

12.7 Nöpfe und Becher (Abb. 149)

Nöpfe werden hier jene Gefäße genannt, die mit der freien Hand geformt wurden, keinem anderen Typ zuordenbar sind und deren Größe unter dem allgemeinen Durchschnitt liegt. In Mannersdorf werden einerseits jene mit einfacher konischer Wandung (Fnr. 40/1, 42/1 und 135/1) und solche mit einziehender Wandung, die schon eher als bombenförmig bezeichnet werden können (Fnr. 146/2, 146/4, 117/2, 179/1 und 221/1), beobachtet. Dabei ist Fnr. 2 aus Grab 117 hervorzuheben, welche noch drei schräge Griffplatten besitzt (Taf. 139).

Weiters sind gegliederte Unterformen zu finden, die aber

nicht zu den Schalen oder Schälchen gestellt werden können, und zwar Fnr. 39/2, 70/5, 94/2, 95/2 sowie 223/2.

Davon abzusetzen sind eventuell kleine Formen mit etwas flauerer, S-förmiger Profilierung, die hier Becher genannt werden sollen und mit Fnr. 95/3, 152/12 und 179/2 vertreten sind.

Bemerkenswert ist, dass solche handgeformten, eher groben Keramikformen immer wieder in (auch reich ausgestatteten) latènezeitlichen Gräbern vorkommen. Hier wäre eine Studie über die Funktion und anderweitige Stellung dieser Gefäße wünschenswert.

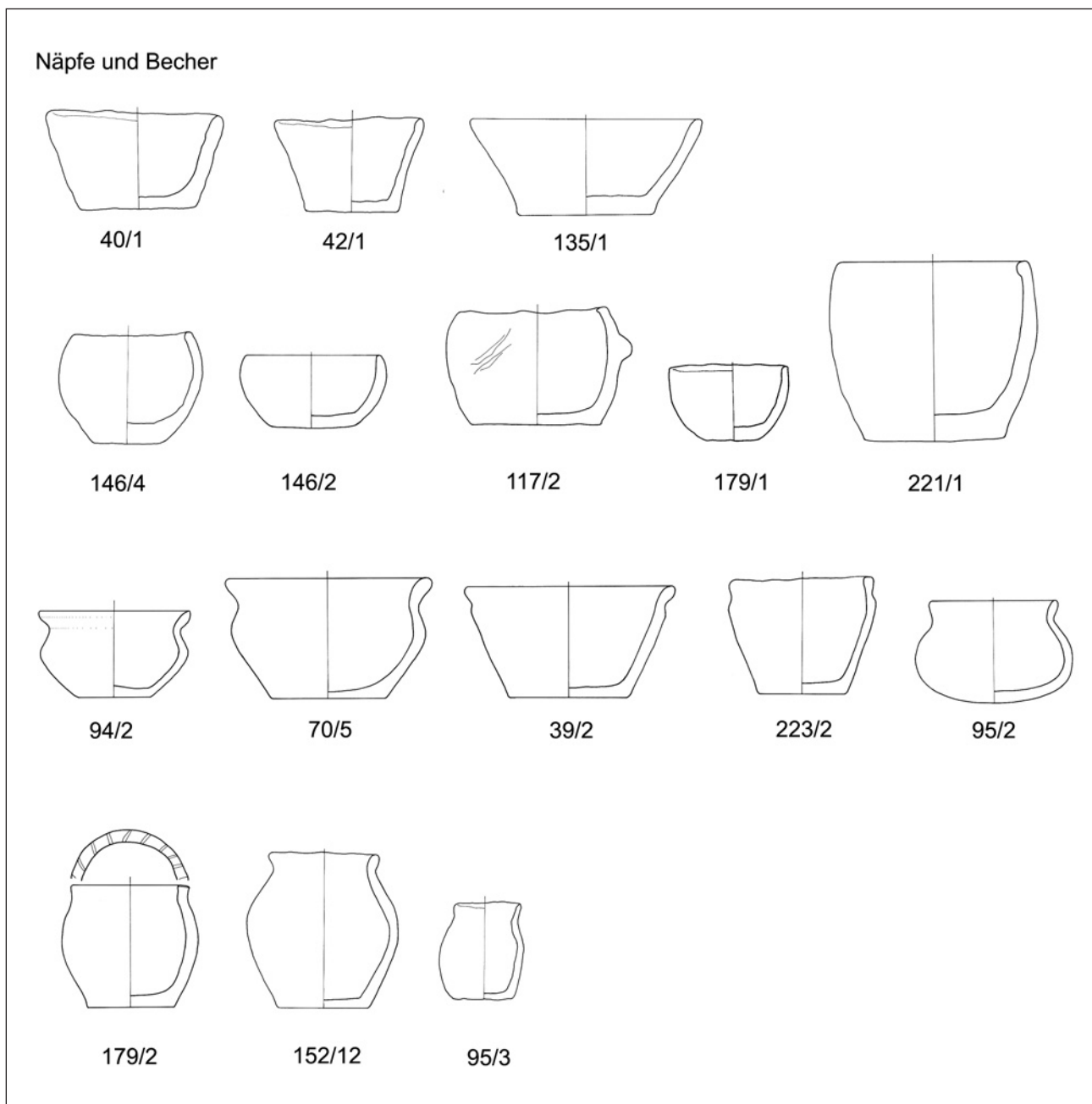


Abb. 149: Typentafel 52 (Nöpfe und Becher).

12.8 Miniaturgefäße (Abb. 150)

Als Miniaturgefäße werden jene scheibengedrehten Gefäße bezeichnet, die einem bestimmten Typ zuzuordnen sind, deren Größe aber weit unter dem Durchschnitt liegt.

In Mannersdorf sind solche in Grab 3 (Fnr. 4 und 5), 4 (Fnr. 17), 8 (Fnr. 18), 29 (Fnr. 1), 152 (Fnr. 13), 177 (Fnr. 1), 184 (Fnr. 3) und 190 (Fnr. 1) zu finden.

Hervorzuheben ist eventuell die flaschenförmige Miniatur Fnr. 4/17, welche neben der Röhrenkanne in einem Kindergrab zu stehen (liegen) kam.

Auch hier kann über die Funktion – sei es als „Kinderschirr“, sei es zur Aufbewahrung wertvoller Essenzen – oder einfach als Trinkgefäße diskutiert werden.

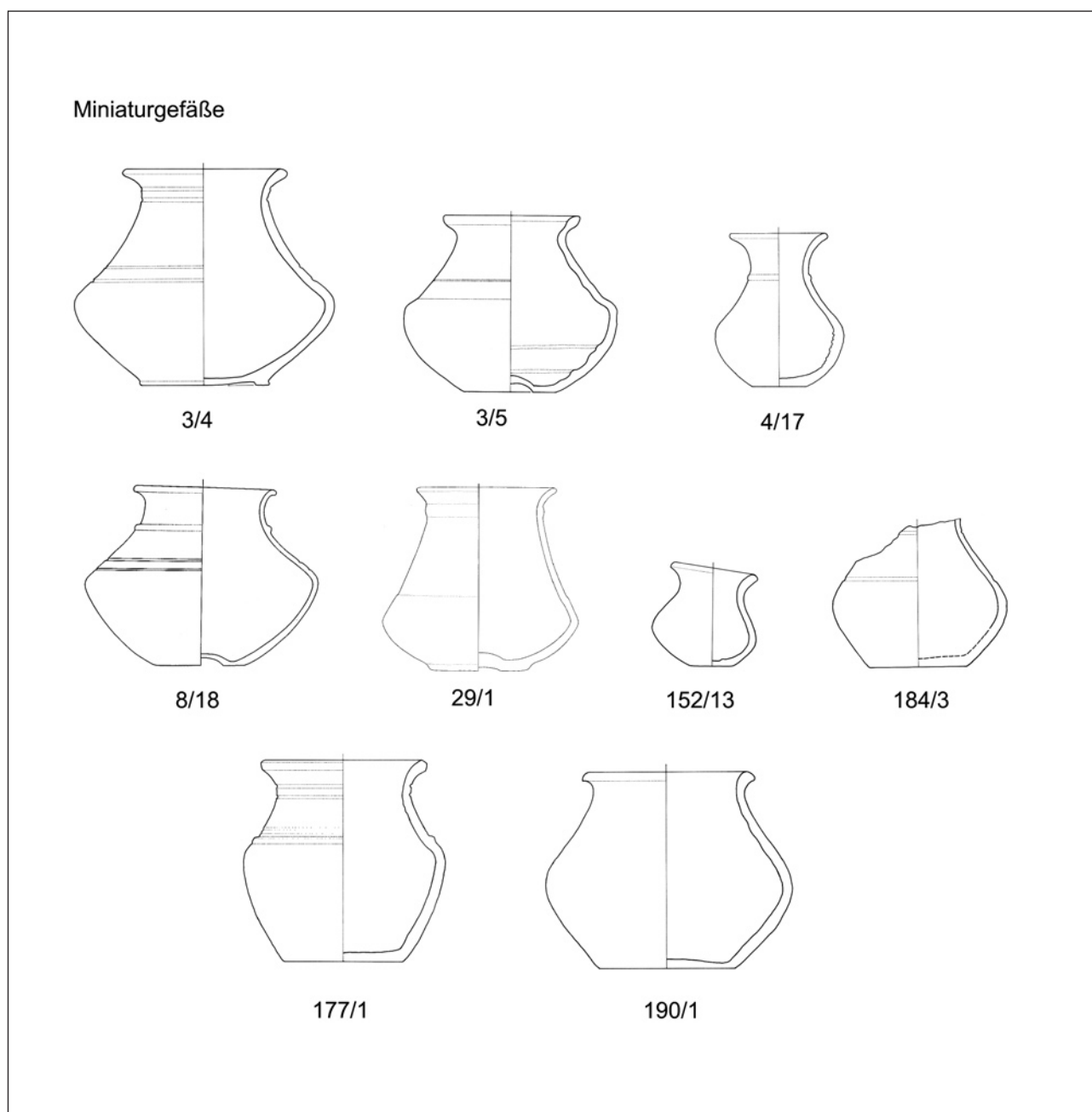


Abb. 150: Typentafel 53 (Miniaturgefäße).

12.9 Sonderformen

Diejenigen Keramikformen, die in diesem Kapitel behandelt werden, sind nicht allgemein als „Sondergefäß“ anzusprechen. Sie stellen allerdings unikate Stücke innerhalb des Gräberfeldes dar.

12.9.1 Tasse (Henkelschale)

Latènezeitliche kleine Tassen (wie Mannersdorf Fnr. 1/3a, Taf. 24) leiten sich von den hallstattzeitlichen Exemplaren ab⁷. Sie treten in der Frühlatènezeit noch gelegentlich als Teil des Keramikensembles auf.

12.9.2 Schuhgefäß

Fnr. 21 in Grab 4 von Mannersdorf kann als Schuhgefäß bezeichnet werden. Es hat eine Länge von 16 cm und eine Breite von 5,6 cm. Seine Höhe beträgt 9,3 bis 10 cm. Der obere Mundsaumdurchmesser hat eine äußere Weite von 5,0 x 6,6 cm. Weitere Beschreibung: Graubrauner Ton, feingeschlammte, außen geglättet, mittel gebrannt, handgeformt. Schnabelschuhform, Standfläche in geschwungener Fußsohlenform mit schmalem „Fersenteil“, in Höhe des Fußgewölbes eingezogen, annähernd rechtwinkelig aufsteigende Wand, Schuhspitze leicht aufwärts gerichtet, Fußsohle und Rist nehmen Winkel von etwa 45% ein, Gefäßmund im „Knöchelbereich“ mit kurzem, senkrechtem, gekehltem Hals und kurzem, gekehrt ausladendem Rand. Unterhalb des Halses umlaufende Reihe gestempelter Kreisäugen, darunter umlaufende Reihe aus Stempeln sowie eine weitere Kreisäugenreihe, jeweils von umlaufender Ritzlinie ober- und unterhalb eingefasst, am Rist laufen zwei schräge Zierbänder steilwinkelig Richtung Schuhspitze zusammen, an der Winkelspitze ein Kreisäugenstempel.

Die latènezeitlichen Exemplare der Schuh- und Stiefelgefäße lassen sich, wie folgt, zusammenfassen:

In die Stufe Latène A ist das Stück aus Jikev in Böhmen zu stellen⁸, diesem folgen die Exemplare vom Dürrnberg, Grab 131⁹ in Lt B und Gáva¹⁰ bzw. Kosd¹¹, die in die Mittellatènezeit zu stellen sind. Danach folgen Palárikovo¹² in der Übergangszeit Lt C/D und Alzey (Rheinhesen)¹³ bzw. Esztergom-

Szentgyörymező¹⁴ in der Spätlatènezeit. Nur allgemein in die Latènezeit zu datieren ist das unpublizierte Gefäß aus Szurdokpüspöki in Ungarn¹⁵.

Die latènezeitlichen Beispiele folgen hier – wie auf der Verbreitungskarte sichtbar – einer Tradition, die schon in der Urnenfelderzeit bzw. Hallstattzeit zu sehen ist. Allerdings kommt hier oft die – in eventuell (?) etruskischer Tradition stehende¹⁶ – Ausformung als Schnabelschuh hinzu.

Bei der Frage der Herkunft der schuh- bzw. stiefelförmigen Gefäße lässt sich ein Schwerpunkt im Karpatenbecken feststellen. Sie sind als Sonderformen anzusprechen, treten aber in fast allen Epochen auf. Es ist hier nicht die Aufgabe, einen vollständigen Überblick über alle Exemplare zu geben, doch soll eine gewisse Zusammenschau (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) geboten werden. Die frühesten Schuh- oder Stiefelgefäße treten in Griechenland/Rumänien in der Sesklo-¹⁷ bzw. Cucutenikultur¹⁸ auf. In der mittelneolithischen Danilo-Kultur in Dalmatien¹⁹ gibt es ebenso ein Exemplar wie in Mähren und in der lengyelzeitlichen Sopot-Kultur in Dalmatien²⁰. In der Lengyelkultur selbst ist ein Stück aus Aszód (Ostungarn)²¹, aus der Tripolje-Kultur aus Draguseni bekannt²². In der Kupferzeit des Balkangebietes erscheinen fallweise Stiefel- bzw. Schuhgefäße. So in Bubanj bei Niš²³ ebenso wie in Junacite (Bulgarien)²⁴, Hissar (Makedonien)²⁵, Sarvaš oder Vinkovci in Kroatien. Ein weiterer Schwerpunkt tritt mit der beginnenden Urnenfelderkultur auf, der mit dem Stiefelgefäß aus Egyek (Ostungarn)²⁶ beginnt. Hier sind auch die mykenischen Formen, wie beispielsweise von der Agora (Athen) oder Eleusis ebenso wie die hethitischen Exemplare wie die in Boğazköy²⁷ oder Kültepe²⁸ zu erwähnen. Vorläufer dieser Linie stellen sicher die Stücke aus Urartu wie Hanlar bei Gianscha²⁹ oder auch Mingčəup (Südkaucasus – 1. H. 1. Jtsd. v. Chr.)³⁰ dar. Beispiele aus Italien sind aus Vetulonia³¹ und in der Este-Kultur vom namensgebenden Fundort³², bekannt.

Eine monographische Arbeit über die Schuh- und Stiefelgefäße im Karpatenbecken und den angrenzenden Gebieten bieten Rózsa Kalicz-Schreiber und Nádor Kalicz 1997. Zusammenfassende Arbeiten wurden von G. Gierke 1922, R. Forrer 1942 und T. Kovács 1981 verfasst.

⁷ RAMSL 2002, Taf. 24.

⁸ SCHWAPPACH 1967, 320 ff.

⁹ MOOSLEITNER 1980, 151 ff.

¹⁰ HUNYADY 1944, Taf. 74/4.

¹¹ EASTERN CELTIC ART 1974, Nr. 60.

¹² BENADIK 1977, Abb. 6.

¹³ SÜSS 1969, Taf. 26/27.

¹⁴ SCHÄTZE DER KELTENZEIT 1998, Nr. 210.

¹⁵ KALICZ-SCHREIBER, KALICZ 1997, 368, Anm. 39.

¹⁶ SCHÖNFELDER 1999, 537.

¹⁷ KALICZ-SCHREIBER, KALICZ 1997, 365.

¹⁸ BICHR 1970, Fig. 7/2.

¹⁹ BATOVIĆ 1979, Taf. 86/5.

²⁰ DIMITRIJEVIĆ 1968, Taf. 17/4.

²¹ KALICZ 1985, Abb. 185.

²² KALICZ-SCHREIBER, KALICZ 1997, 365.

²³ OSSICH SLAVETICH 1943, Taf. X/9.

²⁴ MAZANOVA 1992, Taf. 7/3.

²⁵ TODOROVIĆ 1963, Taf. 4.

²⁶ KOVÁCS 1981, 72, Abb. 4.

²⁷ FISCHER 1963, Taf. 131/1239–1241.

²⁸ KOVÁCS 1981, 71.

²⁹ AZERBAJZAN – 11./10. Jh. v. Chr.

³⁰ Freundliche Mitteilung Angelika Heinrich (NHM Wien).

³¹ JUCKER 1991, 159.

³² ASPES 1984, 703.

Über die Bedeutung von Schuh- bzw. Stiefelgefäßen gehen die Meinungen weit auseinander. Es wird jedoch (mangels anderer Erklärung?) immer wieder das kultische bzw. symbolische Element betont. So soll es den langen Fußmarsch in den Hades verkörpern oder auch als kultisches Trink- bzw. Trankopfergefäß dienen.

Die latènezeitlichen Schuhgefäße lassen sich zunächst grob in drei Gruppen teilen.

- Erstens die Gruppe mit aufgesetztem (scheibengedrehtem) Gefäß, wie aus Palárikovo, Kosd, Gava, Dürrnberg, Alzey und Curtuiuseni.
- Zweitens die Gruppe mit ausgeprägtem Randabschluss (Mannersdorf und Esztergom), wobei das ungarische Exemplar eher als Stiefelgefäß anzusprechen ist und in die Spätlatènezeit datiert.
- Die dritte Gruppe stellt das Einzelexemplar aus Jikev (Böhmen) dar, welches einen trichterförmigen Abschluss besitzt.

Die Verzierung auf diversen latènezeitlichen Schuhgefäßen lässt den Schluss auf mehrere verschiedene Schuhformen zu. So lassen sich beispielsweise auf den Exemplaren von Palárikovo, Kosd, Gava, Curtuiuseni und Alzey mehr oder weniger schmale dreiecksförmige Motive beobachten, die beim Sohlenansatz ihre untere Basis besitzen. Besonders bei dem Gefäß aus Palárikovo lassen sich weitere Details genau sehen. Hier sind auch an den Enden der (innen durchbrochenen) Dreiecksmotive Kreisaugenstempel gesetzt, die Ösen bzw. Knöpfe andeuten könnten (Abb. 151). Die hier beschriebenen Anzeichen dürften eine bestimmte Art der Schuhherstellung (Schnittform) zeigen.

Bemerkenswert ist, dass diese Schuhform – mit Ausnahme des Exemplars von Alzey – bisher nur im Karpatenbecken zu finden

ist. Wie es E. Barth für Exemplare aus den Salzbergwerken herstellte³³, handelt es sich um eine Form der sog. „Bundschuhe“³⁴.

Bei den Schuhgefäßen scheint auch noch eine Sohlennaht angedeutet. Auffallend ist, dass all diese Exemplare (möglicherweise aufgrund der Herstellungsweise) ein annähernd spitz auslaufendes vorderes Schuhende besitzen.

In Gegensatz dazu sind diejenigen Formen zu stellen, die ein vorne aufgebogenes Ende haben, die sogenannten Schnabelschuhe. Bei den ermittelten Schuhgefäßen sind nur Mannersdorf und Jikev in diese Kategorie einzuordnen. Allerdings sind bei der Gestaltung mit Stempeln und Ritzlinien Unterschiede zu erkennen. Beim Exemplar aus Jikev ist je eine seitliche Naht, eine Mittennaht bis zum halben Rist und hier eine begrenzte Quernaht, die von Kreisaugenstempeln umgeben ist, zu beobachten. Ähnliche Darstellungen sind auf Fibeln wie jenen aus Wien-Leopoldau oder Dürrnberg Grab 49³⁵ zu beobachten. Es handelt sich um Schuhe, die im Gegensatz zu den oben beschriebenen Exemplaren auf dem Rist mit Knöpfen geschlossen wurden. Bei dem Exemplar aus Jikev ist auch ein trichterförmiger Ausguss (Aufsatz) zu sehen, der die stulpenartigen Abschlüsse etruskischer Schnabelschuhe andeuten könnte³⁶.

Das Exemplar aus dem Kindergrab (Nr. 4) aus Mannersdorf weist wiederum andere „Verzierungen“ auf. Bis auf die umlaufenden Stempelreihen, die auch auf dem Stück aus Jikev (als Ritzlinien) auftreten, ist beim Mannersdorfer Schuhgefäß eine V-förmige Aneinanderreihung den Rist hinunter zu beobachten, die in einem Kreisaugenstempel endet. Hier könnte es sich entweder um die Andeutung einer Naht oder um einen am Rist offen geschnittenen Schuh handeln – möglicherweise, wie das Alter der Bestatteten zeigt, um einen Kinderschuh.

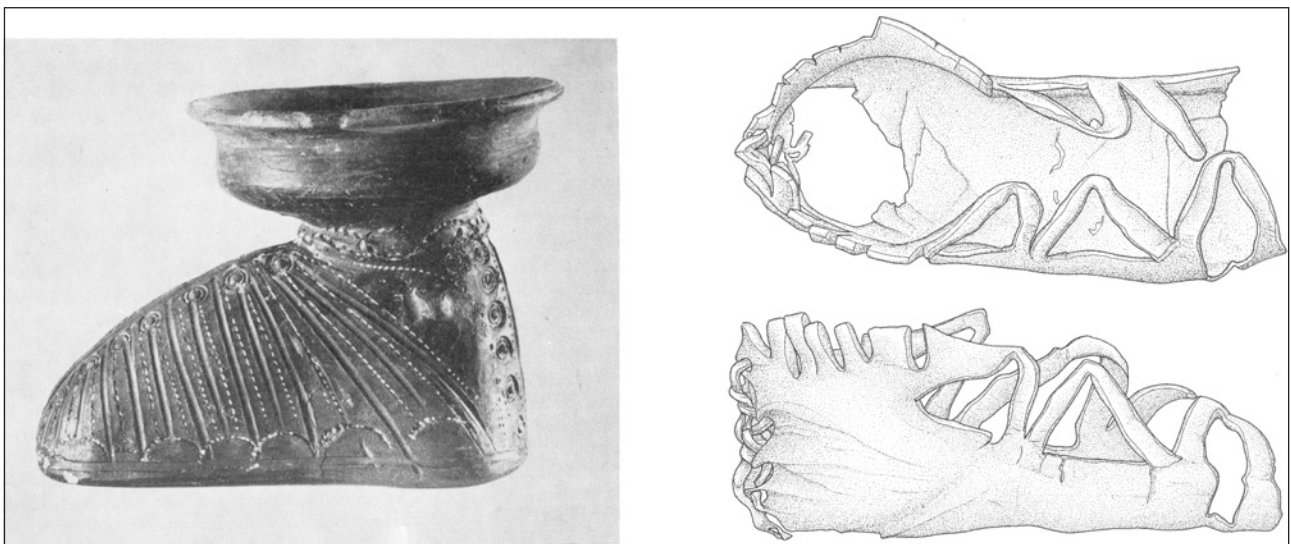


Abb. 151: Vergleich des Schuhgefäßes aus Palárikovo (SK) mit einem Lederschuh aus dem Dürrnberg .

³³ Siehe auch STÖLLNER 1999, Taf. 24/190, STÖLLNER 2002, Taf. 143, 2729.

³⁴ BARTH 1992.

³⁵ SCHÖNFELDER 1999, Abb. 1/7, 8.

³⁶ SCHÖNFELDER 1999, Abb. 6, 545.

12.9.3 Röhrenkanne (Grab 4, Fnr. 16)

Die Röhrenkanne aus Grab 4 von Mannersdorf, einer Kinderbestattung, wurde auf der schnellen Drehscheibe hergestellt. Deutlich Anzeichen hierfür sind vor allem auf der Gefäßinnenseite zu beobachten, vor allem im Bodenbereich. Die Grundform kann als tonnen- bis stamnosförmig bezeichnet werden. Die Gussröhre und der Henkel sind in das Grundgefäß eingesetzt, wobei erstere gleich nach dem Mundsäum platziert ist. Weiters besitzt die Kanne einen hohlen Standfuß. Auf dem Henkel ist eine Verzierung in Schlangenform appliziert, wobei das Schwanzende unten und der Kopf schon beim Mundsäum angesetzt ist. Der Kopf ist durch Ritzungen, die ein Auge und Schuppen darstellen, verziert.

Die Grundform der Röhrenkanne aus Grab 4 steht in der Tradition einer „Fußvase“³⁷, wie sie auch bei der Kanne aus Brno-Maloměřice auftritt.

12.9.4 Handgeformtes Gefäß mit Glättverzierung

Das hier erwähnte Gefäß stammt aus Grab 157 (Fnr. 8). Es handelt sich dabei um ein in der Grundform annähernd doppelkonisches Gefäß mit leicht ausladendem Rand (Taf. 169). Bemerkenswert ist jedoch die Glättverzierung, die sich auf der Gefäßschulter befindet. Es handelt sich dabei um drei aufein-

ander folgende Zonen (Abb. 152), die mit stehenden Winkelmotiven (Zone 2 und 3) und senkrechten Stichgruppen (Zone 1) gefüllt sind.

Motive dieser Art stammen ursprünglich aus der vorhergehenden Hallstattzeit und treten in Zentraleuropa dann in der Mittel- und Spätlatènezeit wieder auf. Zur Zeit der Anlage von Grab 157 von Mannersdorf sind diese Motive auf Keramik nur in der westlichen Latènezone zu finden. So sind Exemplare beispielsweise aus Mairy-sur-Marne (Sogny-aux-Moulins) „Le Champ Mayart“, Grab 234³⁸ oder Puisieux-Taissy³⁹ sowie aus Plessis-Gassot, tombe 1106⁴⁰ bekannt.

12.9.5 Schale mit Kammstempeldekoration (Sanzeno-Schale) (Fnr. 114/7)

Schalen der Fritzenser Gruppe sind prinzipiell durch eine steile Wandung und einen verdickten Mundsäum gekennzeichnet⁴¹. Annähernd S-förmige Schalen, wie hier im Gräberfeld Mannersdorf mit Fnr. 1/3a (Sanzeno-Schale), datieren schon in die Frühlatènezeit. Die Verbreitung der Fritzens-Sanzeno Gruppe kann mit dem Gebiet Tiroler Inntal, Unterengadin, Süd- und Osttirol sowie dem Trentino umschrieben werden (Abb. 153). Der Fundort Mannersdorf ist der bei Weitem östlichste Fundpunkt.

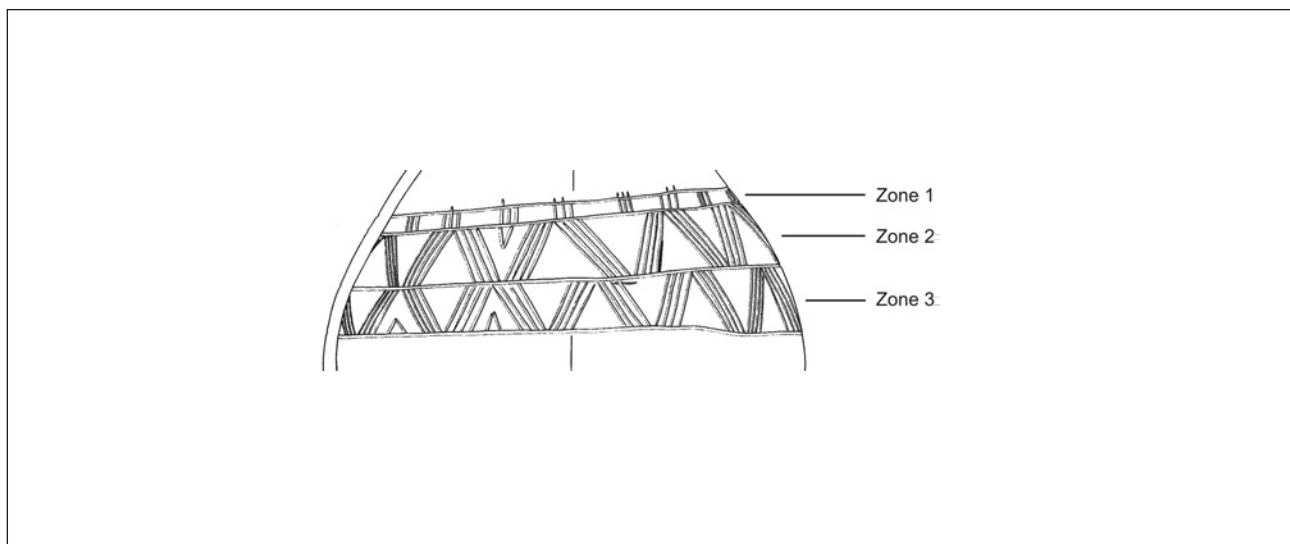


Abb. 152: Verzierungszonen auf dem Gefäß Fnr. 157/8.

³⁷ MEDUNA, PEŠKAŘ 1992, 234.

³⁸ BÉRARD 1913.

³⁹ Freundliche Mitteilung J.-J. Charpy, Epernay.

⁴⁰ GINOUX 2003, Fig. 3.

⁴¹ GLEIRSCHER 1987, 211.

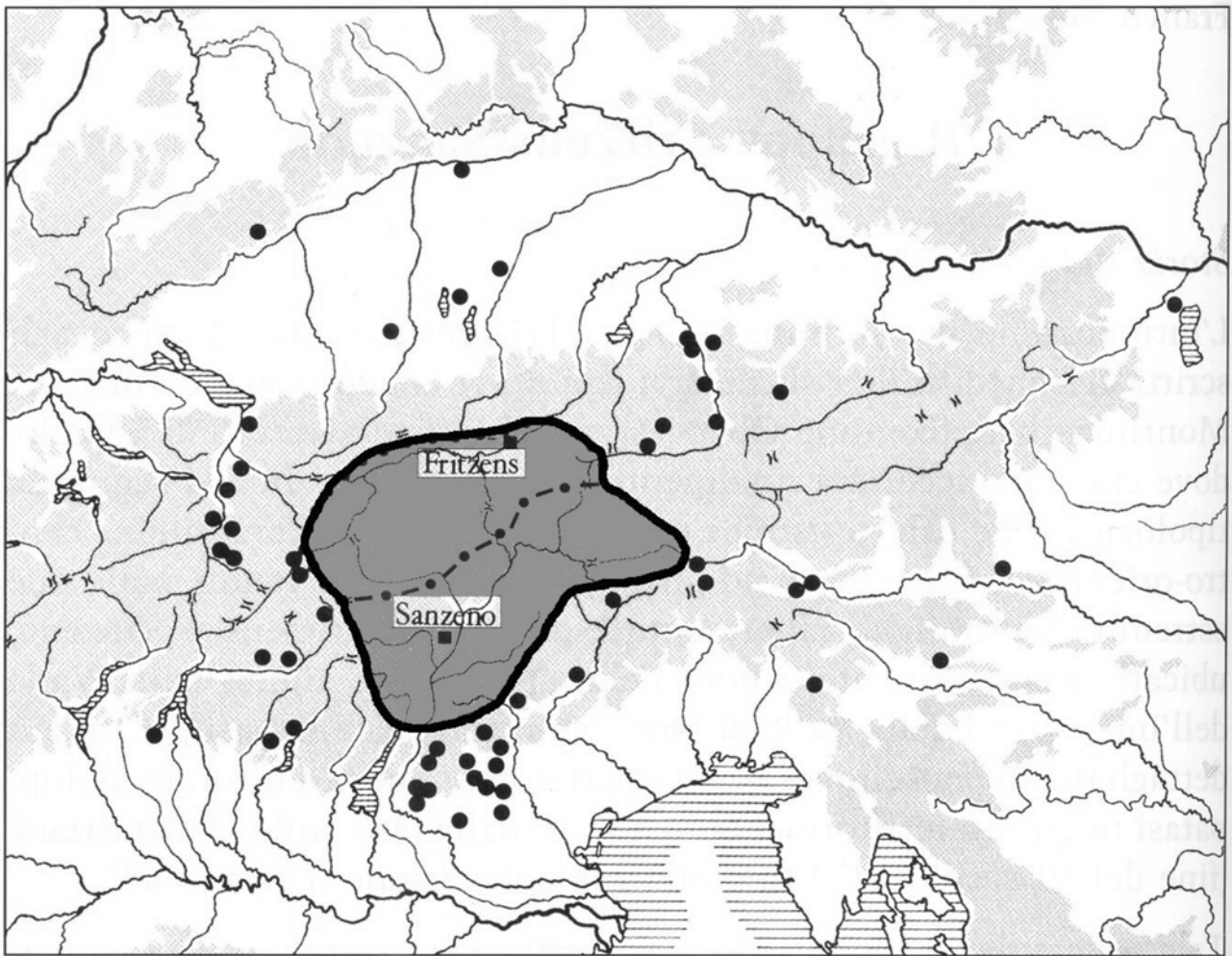


Abb. 153: Verbreitung der Fritzens-Sanzeno Gruppe.

Sonderformen

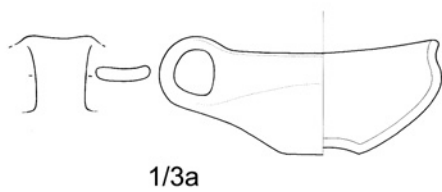
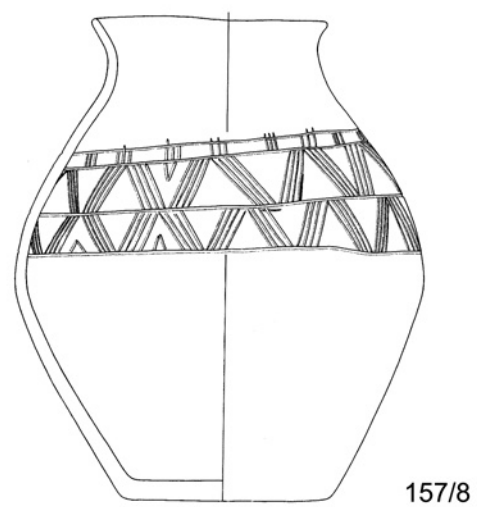
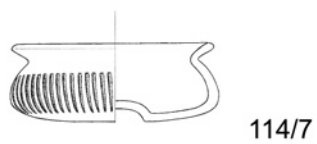
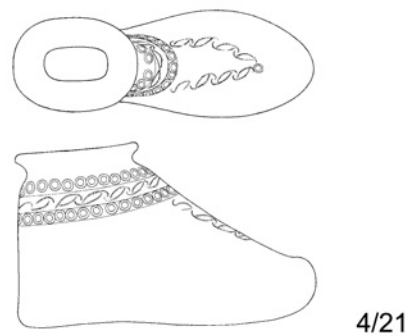
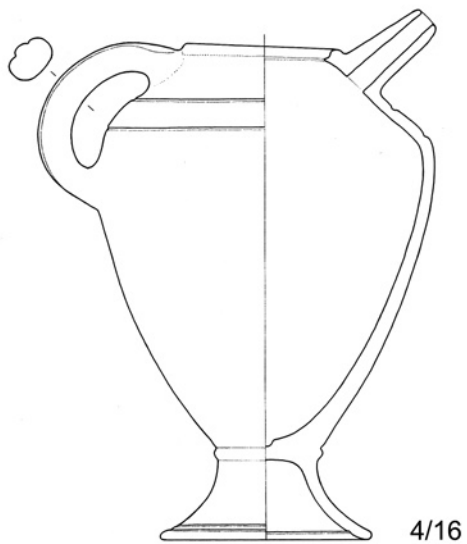


Abb. 154: Typentafel 54 (Sondergefäße).